

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Juni Mark 3800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innenland 3900.— zuzügl. Postgebühren.
Einzelnummern 200 Mk. u. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparafasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postkassenkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum Mk. 220.—, auswärts Mk. 250.—, Reklame-
zeile 600 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstufstellung werden
jeweils 200 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konten-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaaß in Wildbad.

Nummer 142

Heft 179

Wildbad, Donnerstag, den 21. Juni 1923

Heft 179

58. Jahrgang

Die belgische Verzögerung

Poincarés Friedenspose

Der britische Ministerpräsident Baldwin hat — offenbar selbst bestärkt durch die in den russischen Abgrund abrollende Marktentwertung — nochmals in einer öffentlichen Rede vor der furchtbaren Gefahr gewarnt, die ganz Europa droht, wenn das Ende des Ruhrkriegs und der Beginn neuer Verhandlungen noch weiter hinausgeschoben wird. Aber die herzlich Verbündeten in Paris und Brüssel scheinen von dieser Gefahr der Verzögerung nicht überzeugt zu sein.

In Brüssel macht angeblich die über der Flamenuniversität Gent ausgebrochene innere Krise größere Schwierigkeiten, als man anfangs gedacht. Aber man besißt sich nicht, sie aus außenpolitischen Gründen zu überbrücken. Belgisch-französische Verhandlungen über eine gemeinsame Beantwortung des englischen Fragebogens wollen nicht in Fluß kommen, und wer soll auch in Brüssel das gemeinsame Bekenntnis unterschreiben, wenn niemand weiß, woran das neue Kabinett glauben wird? Ging doch schon das Gerücht um, daß bei etwaigem Zustandekommen eines sozialistischen Ministeriums mit einem völligen Ausscheiden Belgiens aus der Entente zu rechnen wäre. (Das Gerücht brachte der Pariser Matin). Tatsächlich hat Poincaré den schriftlichen Entwurf einer Antwort auf die Curzon'schen Fragen in Brüssel vorlegen lassen und dabei betont, er wüßte eine gemeinsame Erwiderung auf schriftlichem Weg nach London. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ will sogar wissen, daß der belgische Ministerpräsident sich in seinem Entwurf in „sehr herzlichen Worten“ an die britische Regierung wende und einen wirklichen Wunsch nach einem Einvernehmen zeige. Aber wer kann wissen, was Poincaré angesichts des englischen Drängens im Schilde führt? Beträngt vom Vorbeir einer neuen Vertrauensklärung der Kammer glaubt er mit seinen geheimen Ruhrkriegszielen fester als je im Sattel zu sitzen. In den Reihen seines parlamentarischen Rückhalts zeigt sich nicht die mindeste Ungeduld über die belgische Verzögerung. Die überhitzten Gruppen der Kammer möchten den Wiederbeginn eines Meinungsaustrausches zwischen den Verbündeten am liebsten vermeiden. Ihre Forderung ist: Durchhalten bis zur bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. Diese Kreise begrüßen also freudig jeden Tag, um den die von ihnen befürchtete Verständigung hinausgezögert wird.

Poincaré hat jedenfalls eine starke Kammermehrheit für seinen in den letzten Wochen wiederholt verkündeten Standpunkt, daß die Zeit für Frankreich arbeite, und es klingt wie blutiger Hohn, wenn er den Pariser Berichterstatter der „Times“ nach London melden läßt, auf französischer Seite bestehe die Neigung, den Verkehr vom besetzten ins unbesetzte Gebiet wieder zu gestalten, wenn Deutschland freiwillig die Kohlenlieferungen wieder aufnehme. Von der Wiedergutmachung der schändlichen Ausweisungen und Verurteilungen, des Milliardenraubs, der Mordtaten usw., oder gar von der Aufhebung der Besetzung ist mit keinem Wort die Rede. Solche heuchlerischen Friedensschalmeien läßt die französische Regierung ertönen nach den Scheußlichkeiten ihrer Soldateska in Essen und Belsenkirchen, in Bochum und Buer, in Recklinghausen und Dortmund, nach der Hinrichtung Schlageters und nach dem Todesurteil gegen Börges. Nach all diesen entsetzlichen Beweisen der Rachsucht und Mordlust, während gleichzeitig mit der Aushungerung des ganzen Ruhrgebiets gedroht wird? Niemand glaubt an diese Heuchelei.

In sein eigen Fleisch geschnitten

Daß uns die Ruhrbesetzung namenlos viel Schaden verursacht, das versteht sich ganz von selbst. Am 10. Januar, also den Tag vor dem Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet, betragen die Schulden des Deutschen Reichs 2,273 Billionen, am 20. März 6,905 Billionen, und jetzt sind es 12 Billionen. Die Baluta ist in unergründliche Tiefen gestürzt. Ein Dollar wird mit 150 000 Mark bewertet. Wir brauchen also nicht erst auf den „Bankrott“ oder den „Zusammenbruch“ zu warten. Wir sind schon tatsächlich zusammengebrochen, so gut, wie Rußland, nur daß noch nicht 20 Millionen Deutsche, wie es Clemenceau wünscht, verhungert sind. Aber Tatsache ist, daß der Hunger täglich Hunderte von Deutschen zur Verzweiflung und zum Selbstmord treibt.

Aber Tatsache ist auch, daß das Ruhrabenteuer, trotz aller Ableugnungen, auch in Frankreichs Fleisch tief einschneidet. Es kostete Frankreich nach einem Nachtrag zum Staatshaushalt für die ersten vier Monate, also bis 30. April, 198 Millionen Franken, sagen wir also monatlich 50 Millionen. Mit der steigenden Passivität der französischen Handels- und Zahlungsbilanz geht der Wert des französischen Franken zurück, damit auch die Sparlust des Rentners, der in Frankreich, diesem Rennervolk, eine gewichtige Rolle spielt, selbstverständlich die Teuerung, wenn auch

Kurze Tagesübersicht.

Der amerikanische Volschaffter in London erhielt den Auftrag, gemeinsam mit dem englischen Premier an der Lösung des Reparationsproblems zu arbeiten.

Ueber die französisch-belgische Antwort auf die englischen Fragen zur Lösung der Ruhrfrage werden Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß auch Frankreich ein Interesse an der Verständigung hat.

In England hat sich Baldwin wiederum für äußerste Anstrengungen zur Lösung des Ruhrkonflikts ausgesprochen.

Auf 1. Juli treten gewaltige Tarifserhöhungen bei der Eisenbahn in Kraft.

Der Reichstag erledigte das Landessteuergesetz und das Gesetz über die Brotverbilligung, das die Erhebung der Zwangsanleihe in sechsfacher Höhe bringt.

lange nicht in demselben Maße wie in Deutschland, so doch immerhin so stark, daß Lloyd George mit seinem Urteil im Januar Recht behält, wenn er schrieb: „Der Frank mag sich vielleicht erholen, aber ich sollte mich wundern, wenn die Besserung nicht lediglich vorübergehend wäre. Auch der ungeschulte Blick gemahnt, wie die Mark den französischen Frank auf ihrem Weg abwärts langsam nach sich schleppt.“

Uns interessiert hier die Rückwirkung des Ruhrabenteuers auf die französische Industrie, insbesondere auf die dortige Bergwerks- und Hüttenindustrie. Schon Anfang März schrieb die Fachzeitschrift „Revue Industrielle“: „Auf den Halben der Ruhr liegen 400 000 Tonnen Koks, auf die Frankreich einen Anspruch hat. Sie würden genügen, auf zwei Monate in gewissem Grad die Tätigkeit unserer Hochöfen zu sichern, von denen 80 bis 90 Prozent ganz ausgebaut sind. Bis jetzt haben die Franzosen alles getan, um die Abförderung zu verhindern.“ Die Franzosen hätten dadurch bis Ende Februar etwa 20 Millionen Franken verloren, da die Industrie trotz alledem ihre Arbeiter habe beschäftigen wollen.

Nun will Frankreich davon gehen, die Halben zu räumen. Aber auch das ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Schon am 8. Februar hatte ein französischer Bergbauingenieur in der bekannten englischen Tageszeitung „Manchester Guardian“ berechnet, daß man vor der Ruhrbesetzung für den Abtransport der Ruhrkohle 22 000 Eisenbahnwagen brauchte. 22 000 Wagen verließen vollbeladen das Ruhrgebiet, 22 000 leere Wagen standen für den nächsten Tag bereit. Zehn Tage waren im Durchschnitt vorgesehen, bis ein vollbeladener Wagen Westfalen verlassen hatte und leer wieder nach Essen oder Münster oder Oberfeld zurückkehrte. Macht also im ganzen 220 000 Wagen. Frankreich hat im ganzen etwa 550 000 Eisenbahnwagen für Transportzwecke zur Verfügung. Es müßte also ein Drittel seines ganzen Wagenbestands verwenden, um die Organisation durchzuführen. „Das ist unmöglich.“

Und doch versucht Poincaré dieses „Unmögliche.“ Er läßt unsere Wagen beschlagnahmen, versagen die deutschen Eisenbahner, so läßt er an ihre Stelle französische kommen, und behauptet frisch weg, die Kohlenlieferungen bessern sich von Tag zu Tag.

Wie sieht es damit in Wirklichkeit? Der „Rheinische Beobachter“ ließ sich neuerdings von einem „Germanicus“ erzählen, wie es infolge des Kohlenmangels, auch infolge des Bergarbeiterstreiks im Saar- und Lothringergebiet, tatsächlich heute aussieht. Der Zugverkehr Saarbrücken-Metz ist bedeutend eingeschränkt, ebenso der Lichtverbrauch in Metz, Diedenhofen, Straßburg, Verdun u. a. D. Der Hausbrand ist seit Wochen auf Holz angewiesen. Die blühende Industrie zwischen Metz und Diedenhofen ist verchwunden. „Von den 87 Hochöfen, die unter deutscher Herrschaft in vollem Betrieb waren, waren nur noch 8 in Tätigkeit anzutreffen, wovon man wieder einen am Tag vor meiner Abreise löschte.“ Auf einer Strecke, auf der vor der Ruhrbesetzung täglich 53—57 Kohlenzüge verkehrten, konnte man drei nicht einmal vollständige Züge feststellen. „Dabei waren die Wagen nur halb beladen.“

Die nächste und schlimmste Folge solcher Tände ist begreiflicherweise die Arbeitslosigkeit. Allerdings Frankreich hat ein starkes Mittel in der Hand, um jede Unruhe, die etwa die Arbeitslosen anstiften wollten, gleich in ihren Entstehungsstadium zu ersticken. Das ist die rücksichtslose Anwendung seiner Militär Gewalt. Auch weiß man geschickt eine etwaige Unzufriedenheit auf die falsche Fährte abzulenken, auf das verlogene Märchen: „Deutschland hat noch nichts bezahlt und es will nichts bezahlen.“

Nein, das gerade Gegenteil ist richtig. Aber Poincaré ist der Mann, der nach der Anaabe amerikanischer Blätter zu

französischen Pressevertretern vor dem Abmarsch an die Ruhr gesagt haben soll: „Wir würden es auch tun, wenn Deutschland zahlen würde. Dann müßten wir das Rheinland räumen. Ich ziehe die Besetzung und die Eroberung dem Geldeinstreichen und Entschädigen vor.“

Ob dieses Wort tatsächlich gefallen ist oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls handelt Poincaré in diesem Sinn. Noch mehr! Wenn er mit dem Ruhrabenteuer wirklich gute oder nur auch genügende Geschäfte und Vorteile gemacht hätte oder machen würde, warum sündert er mit aller Leidenschaft von Deutschland die Einstellung des „passiven Widerstands“? Mit nichts haben wir Frankreich, wie auch seinerzeit Bonar Law im Unterhaus erklärt hat, mehr geschadet als mit dieser Art des Abwehrkampfes. Wir haben damit Frankreich nachdrücklich die Lehre erteilt, daß es mit einer solchen Gewaltpolitik sich ins eigene Fleisch geschnitten hat.

W. H.

Vom Ruhrkrieg

Zollzahlung in fremder Währung

Mainz, 20. Juni. Die Rheinlandkommission hat verfügt, daß vom 25. Juni an die Zölle für Waren, die vom unbesetzten ins besetzte Gebiet gehen, nicht mehr in Papiermark, sondern in französischer, belgischer, luxemburgischer, italienischer, englischer, amerikanischer oder holländischer Währung zu entrichten sind.

Ein Eiselstunnel gesprengt

Böln, 20. Juni. In der Nacht zum 15. Juni ist der Tunnel der Eisenbahn (Köln—Trier) bei Kall gesprengt worden. Die Franzosen haben, wie in solchen Fällen üblich, das Gelände abgesperrt, jedoch nichts Näheres in der Sache zu erfahren ist.

Woju die beschlagnahmten Milliarden dienen

London, 20. Juni. Die Blätter behaupten, Frankreich habe die im besetzten Gebiet beschlagnahmten 500 Milliarden Papiermark auf den New Yorker Geldmarkt geworfen, um der deutschen Währung einen entscheidenden Stoß zu versetzen. Die englischen und amerikanischen Finanzkreise haben die Märkte ganz der Spekulation überlassen, um den unmaßgebigen Politikern zu zeigen, daß die Politik aus der Entschädigungsfrage auszuschneiden habe (?).

General Petain verunglückt

Frankfurt a. M., 20. Juni. In dem Pariser D-Zug, der vor einigen Tagen im Rheinland dadurch entgleiste, daß die Schienen gesprengt wurden, befand sich der französische General Petain mit seinem Stab, der eine Besichtigungsreise durch das besetzte Gebiet machen wollte. Der dritte und vierte Wagen des Zugs wurde stark beschädigt. Petain erlitt leichte Verletzungen, zwei andere Offiziere sind tot. Die Truppenparade, die am nächsten Tag in Mainz abgehalten werden sollte, wurde abgeblasen.

Der Verräter Schlageters

London, 20. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ hat ein Polizeibeamter in Oxyenne, der französischer Spion ist, den Franzosen die Photographie Schlageters ausgehändigt, die aufgenommen wurde, als Schlageter ein eifriges Mitglied der „Schlesischen Gewerkschaftsbewegung“ war. Der Besitz dieser Photographie hat den Franzosen die Verhaftung ermöglicht.

Bedingungen für die Einstellung des passiven Widerstands

Elsfeld, 20. Juni. Zeitungsberichten zufolge sollen maßgebende Persönlichkeiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmerkreise der Reichsregierung ein Gutachten übergeben haben, daß der passive Widerstand unter folgenden Bedingungen eingestellt werden könne: 1. Aufheben der franz.-belg. Eisenbahnverwaltung; 2. Rückkehr der Ausgewiesenen; 3. Freilassung der Eingekerkerten; 4. Verzicht auf alle Zwangsmaßnahmen; 5. Beseitigung aller Absperrungs- und Ueberwachungsmaßnahmen; 6. Wiederherstellung des Fernsprech- und Telegraphenverkehrs; 7. Entschädigung für Verletzungen und Tötungen durch französisch-belgisches Militär; 8. Entschädigung für weggenommenes Privateigentum. — Das Gutachten erscheint reichlich zweifelhaft; es läßt eine Kapitulation so ziemlich gleich, auffallend ist besonders, daß von den Milliarden von Geldstrafen nicht die Rede ist. Man wird also amtliche Bestätigung abwarten und hören müssen, wer die „maßgebenden Persönlichkeiten“ sind.

Eine Schweizer Stimme gegen Ruhrbesetzung und Völkerverbund

Bern, 20. Juni. Im Nationalrat erklärte der Luzerner Obergerichtspräsident Müller (Katholisch-Konservativ), die

Zustände im Ruhrgebiet machen einen schauern, die dort gesprochenen Gerichtsurteile seien eine Barbarei. Und der Völkerverbund gehe daran vorüber wie der Levit im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Das Rechtsgefühl sei eine eingeschlafene zu sein. Noch nie sei der Völkerverbund gegen die Gewalttätigkeiten eines seiner Mitglieder vorgegangen. Man dürfe nicht einmal davon sprechen. Das Schweizer Volk sei getäuscht worden. Wenn das so weiter gehe, werde sicher ein Anlaß zum Austritt der Schweiz kommen. Die Schweiz wolle im Völkerverbund tun, was sie könne. Wenn aber die Arbeit nutzlos sei, so wolle sie lieber austreten.

Neue Nachrichten

Neue Marktführung

Berlin, 20. Juni. Beim Reichskanzler fanden Besprechungen mit Vertretern der Banken zum Zweck der Marktführung statt. Die Ansicht war ungeteilt, daß der neue Sturz in der wirtschaftlichen und politischen Lage keinen berechtigten Grund habe, daß vielmehr die Börsenspekulation den Sturz verursacht habe. Es wurden Maßnahmen erörtert, wonach der Handel mit Devisen (ausländischen Zahlungsmitteln) ähnlich wie während des Kriegs auf einen kleinen Kreis von etwa 15 Großbanken eingeschränkt oder von einer Reichsstelle in Verwaltung genommen werden soll. Auf Spekulationen mit Devisen auf Vorrat sollen sehr hohe Strafen gesetzt werden.

Die Neuregelung der Beamtenbezüge

Berlin, 20. Juni. Nach der im Reichsfinanzministerium erfolgten Einigung mit den Vertretern der Beamtenverbände wird der Teuerungszuschlag für Beamte und Angestellte vom 16. Juni an auf 6000 Prozent, der Frauenzuschlag auf 64000 \mathcal{M} monatlich erhöht. Die Befehlsgelage ist für alle Orte gleichmäßig auf 80000 \mathcal{M} monatlich festgesetzt. Die Erhöhung macht 102,6 Prozent aus.

Wertbeständige Löhne

Berlin, 20. Juni. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften im Reichsarbeitsministerium sollen laut WTB eine grundsätzliche Übereinstimmung in den Hauptfragen ergeben haben, so daß es in nächster Woche zu einer endgültigen Regelung kommen könne.

Einem Mitarbeiter des Berl. Tagbl. erklärte der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, die selbsttätige Anpassung der Löhne an die Warenpreise (gleitender Lohn) würde das Steigen der Preise in eine noch raschere Bewegung bringen, so daß unter Umständen die Wirkung der Lohnerhöhung für die Arbeiterschaft hinfällig würde. Weiterhin würde wahrscheinlich eine völlige Umstellung unserer Wirtschaft auf eine stetige Währung die Folge sein und die Papiermark schließlich ganz wertlos werden. Damit wäre der Staat, der seine Abmängel nur durch die Notenpresse decken kann, nicht mehr in der Lage, seine Tätigkeit aufrechtzuerhalten. Man müsse versuchen, die Löhne im Verhandlungsweg wie bisher, vielleicht für Monate, festzusetzen mit der Bestimmung, daß sie für die Dauer der jeweiligen Abmachung der Bewegung der Lebenshaltungskosten nach einem verbesserten Index angepaßt werden. (Diese Darstellung stimmt mit der WTB-Meldung nicht überein).

„Entwaffnung“ der Kriegervereine?

Berlin, 20. Juni. Dem Pariser „Temps“ soll der Vorsitzende der militärischen Ueberwachungskommission nach Berlin eine Verbandsnote überbracht haben, die eine weitergehende „Entwaffnung“, besonders auch der Kriegervereine fordert. — Amtlich soll in Berlin davon noch nichts bekannt sein.

Berlins schlechtes Geschäft mit der Roggenanleihe

Berlin, 20. Juni. Während das Ergebnis der Berliner 10-Milliarden-Anleihe schlecht zu sein scheint, wurde die über 60000 Zentner lautende Roggenanleihe 60mal überzeichnet, wobei einzelne Zeichnungsergebnisse noch ausstehen. Die Stadt Berlin macht mit der Roggenanleihe trotzdem ein sehr schlechtes Geschäft, da der Roggenpreis eine gewaltige Steigerung erfahren hat. Infolgedessen muß die Stadt mit einem Verzinsungsbetrag rechnen, der den vorgesehenen um das anderthalbfache übersteigt.

Münchener Hochverratsprozeß

München, 20. Juni. Im Hochverratsprozeß gegen Fuchs und Gen. beantragte Staatsanwalt Kellerer gegen Fuchs

lebenslängliches Zuchthaus, 10 Millionen Mark Geldstrafe und dauernden Ehrverlust, gegen M u n t s Jahre Zuchthaus, 50 Millionen Mark Geldstrafe, 10jährigen Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht, Ausweisung aus dem Deutschen Reich und sofortige Verhaftung, gegen Berger 2 Jahre Zuchthaus und 200000 Mark Geldstrafe, gegen G u t e r m a n n 1 Jahr 5 Monate Zuchthaus und 1 Million Geldstrafe, für Richard Gutermann Freisprechung.

Der Kampf gegen die Eisenbahner.

Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ sind in der Zeit vom 10. Januar bis 2. Juni d. J. insgesamt 5764 Eisenbahner aus ihren Wohnungen vertrieben worden. Davon wurden 4558 im besetzten Gebiet ausgewiesen. Die Zahl der von der Verdrängung betroffenen Angehörigen beträgt 17837, die Zahl der von der Ausweisung betroffenen Angehörigen 11171. Verhaftet wurden insgesamt 564 und von den Kriegsgerichten verurteilt 105 Eisenbahner.

Ein neuer Deutschenmord.

Trier, 20. Juni. Eine frevelhafte Mordtat wird aus Wehring an der Saar gemeldet. Am 8. Juni ging der Jugabfertiger Nikolaus Weber auf dem Fußweg am Bahndamm entlang nach Hause. Von einem marokkanischen Kisten wurde er gezwungen, an einer gegenüberliegenden Böschung hinaufzusteigen, worauf der Posten fünf Schüsse auf ihn abgab, von denen drei Weber trafen. Erst nach drei Stunden ließ ihn ein französischer Unteroffizier nach Hause bringen. Weber erlangte nochmals vorübergehend das Bewußtsein, wobei er die Angaben machen konnte, und starb drei Tage später. Der Posten behauptet, daß er von Weber angegriffen worden sei, was aber nicht glaubwürdig ist.

Vereitelte Sabotage auf die Mainzer Brücke.

Frankfurt, 20. Juni. Nachdem erst vor wenigen Tagen in der Nähe von Bubenheim ein Bombenattentat auf den Erprobung Mainz-Paris verübt worden ist, hat man jetzt einen weiteren Sabotageakt versucht, der aber noch vor seiner Ausführung vereitelt werden konnte. Die Kaiserbrücke bei Mainz sollte durch Sprengung des mittleren Brückenbogens zerstört und dadurch für den französischen Jugerverkehr lahmgelegt werden. Zwei Leute aus Mainz sind unter dem Verdacht, von dem Attentat gewußt zu haben, verhaftet worden.

Belgien antwortet getrennt.

Paris, 20. Juni. Der Brüsseler Berichterstatter der „Times“ schreibt: Die belgische Regierung geht auf den französischen Standpunkt ein. Sie ist indessen der Ansicht, daß sie dem englischen Kabinett eine getrennte Mitteilung zugehen lassen möchte. Der Inhalt der beiden Noten werde aber im Grunde genommen derselbe sein, doch enthält das englische Frageememorandum eine Anfrage, die sich nicht direkt auf Belgien beziehe und aus diesem Grunde werde das kommende Brüsseler Kabinett getrennt von Paris antworten.

Unnachgiebigkeit der Franzosen in Lausanne.

Lausanne, 20. Juni. Da die Franzosen in der Aubonfrage wieder unnachgiebig geworden sind und auf der bedingungslosen Anerkennung des Dekrets von Muharem bestehen, wird zurzeit in Verhandlungen zwischen den alliierten Kabinetten London, Rom und Paris versucht, eine Verständigung zu finden. — Also ist es noch nichts mit dem Orientfriedensschluß am 20. oder 21. Juni.

Die Lage in Bulgarien.

Mailand, 20. Juni. Nach dem Berichterstatter des „Corriere della Sera“ hat das Kabinett Janow verschiedene Gesetze Stambolinskis aufgehoben, darunter das über die Zivildienstpflicht. Zum bulgarischen Gesandten in Belgrad wurde Universitätsprofessor Mischajkoff und zum Gesandten in Prag Universitätsprofessor Micaiofichow ernannt. — Frankreich, Rumänien und Griechenland haben die neue bulgarische Regierung bereits anerkannt.

Zum Ausbruch des Aetna.

Rom, 20. Juni. Der Ausbruch des Aetna hat bis jetzt 25000 Personen obdachlos gemacht. 5 Krater haben sich schon gebildet, die von Lava überfließen.

Nach den letzten Meldungen ist der Lavastrom fast auf der ganzen Linie zum Stillstand gekommen, ausgenommen die Ader, die gegen den Bahnhof von Castiglione abfließt, der als verloren angesehen wird. Weiße fruchtbare Landstriche sind gefährdet. Das Städtchen Linguaglossa ist nicht mehr bedroht. Die Bevölkerung ist etwas ruhiger geworden. Dagegen ist das Dorf Giarre vom Lavastrom bedroht und von der Bevölkerung unter Schreckenszügen verlassen worden. In der Richtung auf die anderen Ortschaften hat sich das Vorrücken des Lavastromes verlangsamt. Da der Ausbruch von Erdschütterungen begleitet war, haben verschiedene Häuser Risse erhalten. Mit dem König reisten auch einige Kommandanten der Fasziisten-Miliz an die Unglücksstätte.

Sachlieferungsaktion

Düsseldorf, 20. Juni. General Degoutte hat einen Befehl herausgegeben, daß Berg- und Hüttenwerke des besetzten Gebiets zur Ablieferung der „Restitutions“ (Erhebung von Gegenständen, die während des Kriegs von der deutschen Heeresleitung in Frankreich in Benutzung genommen worden sind) gezwungen werden. Im Weigerungsfalle sollen die betreffenden Betriebe beschlagnahmt und entweder von den französischen Kriegsstellen verwaltet oder verpachtet werden. Die Direktoren werden mit Gefängnis bis zu 15 Jahren und Geldbuße bis 150 Millionen Mark bestraft werden. Störungs-handlungen werden mit dem Tod bestraft.

Frankenführung in Frankreich

Paris, 20. Juni. Mit der deutschen Mark ist auch der französische Franken im Wert stark zurückgegangen. An der New Yorker Börse sollen große Beträge der französischen Währung auf den Markt geworfen worden sein. Der „Matin“ deutet an, daß die Bank von Frankreich rettend einspringen werde.

Paris, 20. Juni. Der Sturz der deutschen Mark hat in Paris so große Freude hervorgerufen, daß selbst der halbamtliche „Temps“ vor übertriebenen Hoffnungen warnt. Der Marksturz sei noch nicht gleichbedeutend mit Kapitulation; der Rubel sei noch tiefer gesunken und trotzdem habe die bolschewistische Herrschaft in Rußland nicht kapituliert. Der Währungszusammenbruch scheine zwar den Umsturz in Deutschland zu fördern, aber sei nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Reichsregierung noch einmal ein Behelfsmittel finde, um wenigstens vorübergehend die Lage zu halten. Jedenfalls werde die französische Regierung ihr Ziel fest im Auge behalten und sei auf eine Fortdauer des Kampfes vorbereitet. Die Kapitulation der 60 Millionen Deutschen würde nur die Vorbedingung erfüllen, daß Frankreich überhaupt in Verhandlungen eintrete.

Frankreichs wahre Ziele

In der belgischen Zeitung „La Nation belge“ wird eine Rede des französischen Kriegsministers Wangin wiedergegeben, die dieser im Kolonialverein in Brüssel hielt. Der General sagte, nachdem er Deutschland genügend beschimpft und den heldenhaften Sieg der französischen Armee gefeiert hatte, folgendes:

„Wenn wir in Deutschland eingerückt wären, würden wir nicht mit Deutschland, sondern mit den deutschen Ländern verhandelt haben. Wir hätten mit den Rheinländern verhandelt, eine rheinische Regierung einrichten können und heute hätten wir eine Grenze. Diese rheinische Republik fehlt uns. Darum ist der Friede hinfällig. Wenn wir diese Grenze hätten, hätten wir Sicherheit. Die gegenwärtigen Ereignisse entwickeln sich in der Weise, daß sie uns in dieselbe Lage versetzen werden wie im Jahre 1918. Man muß diese ausgezeichnete Gelegenheit ergreifen, um die Fehler wieder gut zu machen, welche bei diesem Zeitpunkt begangen wurden.“

Aber in Deutschland gibt es noch immer Leute, die an Frankreichs wahre Pläne nicht glauben wollen!

Verfälschung des Völkerverbunds

Paris, 20. Juni. Bei der Beratung des Staatshaushaltsplans im Senat erklärte Finanzminister de Castelnau, der Fehlbetrag sei darauf zurückzuführen, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Senator Hubert bedauerte die hohen Ausgaben für den Völkerverbund, der übertriebene Gehälter bezahle. So bekomme ein Schreibfräulein des Völkerverbunds ein Jahresgehalt von 14000 Schweizer Franken, während der Staatsanwalt in Genf 12000 Franken beziehe.

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straßburgs Schicksalstagen.

Von Konrad Bernd.

Behaglich lehnte sich der Gastgeber im Lehnstuhl zurück — er füllte ihn gut aus — und blickte geruhig dem Pfeifenanalm nach, den er in kunstvollen Ringen über den Tisch blies. Dann strich er sich wohlgefällig den grauen Anebelbart und sah mit eingeknickten Augen auf seine Schwester herab, die gar stattlich im schwarzeisenen Kleide zu seiner rechten Seite saß. Von hier liefen seine Augen um die ganze Tafelrunde herum von einem Tischgast zum andern. Zuerst nach links zu seiner älteren Nichte, die immer noch ein bißchen kräftig aussah nach der überstandenen Krankheit, dann zu Robert, der sich eben eine neue Zigarette drehte. Einen Augenblick länger als bei den andern verweilten sie bei der kleinen Yvonne, deren runde Augen heute noch viel lustiger dreinblickten als sonst. — Ja, das machte Spaß, vergnügte Menschen um sich zu sehen! —

Nur als sein Blick den Neffen streifte, zog er die Stirne kraus. — Aber der sollte ihm heute die Laune nicht verderben!

Und mit der Ueberlegenheit des älteren Bruders klopfte er Frau Schloffer ein wenig dorb auf die Schulter: „Das war mal wieder ein Essen gewesen. Man hatte es sich etwas kosten lassen, aber es war auch alles gut geraten.“

„No het's dich g'schmeckt?“ rief er fröhlich über den Tisch. „Ja, so ebbs freijen Ihr nit alle Daal!“

Alle beeilten sich, ihm die erwartete Anerkennung über das vorzügliche Mahl auszusprechen, und Frau Schloffer fügte hinzu: „Jeh hen miz's Reijsohr e bissel später angänge. — Es isch doch nett dum Onkel, ah er's Esse

ajourniert het.“ Aufmunternd blickte sie zu Jeanne hinüber.

Da legte diese ihre weiche Hand auf die fleischigen roten Finger des Onkels und blickte dankbar zu ihm auf.

„Wie wohl das tat“, dachte Onkel Albert. „Es war doch schön, wenn man in der Familie so sehr geehrt wurde.“

Mit besorgtem Blick sah Heinrich zu Jeanne hinüber, Sie gefiel ihm nicht. Die Röde in ihrem vom Weine erhitzten Gesicht wechselte rasch mit sahler Blässe. Man sah ihr an, daß sie die Folgen der Krankheit noch nicht ganz überwunden hatte. Es war ja auch ein Anstian! Vor ein paar Tagen war sie noch mit Fieber zu Bett gelegen und heute nahm sie an der Festlichkeit teil, zu der der alte Herr doch nur deshalb aufgefordert hatte, um sich wieder einmal in der Rolle des Familienoberhauptes zeigen und ehren lassen zu können. Aber Jeanne hatte ja keine Ruhe gegeben, bis er ihren Wunsch erfüllt und die Einladung angenommen hatte. Man hätte besser daran getan, auf das übliche Neujahrseffen ganz zu verzichten, nachdem man es wegen Joannes Krankheit doch schon hatte verlegen müssen! —

„Jojo“, sagte Onkel Albert, „driven in Ditschland were sie die Liebrieme schun enger schmale mün, ah mir jeh“, und mit väterlichem Wohlwollen fügte er, zu Jeanne gewendet, hinzu: „Dü fottich besser do bi uns bliewe, jeh mo wir emol besseri Bitte freije!“

Aber jetzt wollte er doch dem Neffen noch eins versetzen, der immer so trocken und steif bei Tische saß und die ganze Stimmung verdarb, und er fügte dorb lachend hinzu: „Jeh möcht numme wisse, weßweije es immer noch list gitt, wie nit schnell genüe iver de Rhim lenne komme!“

„Weil es noch andere Dinge gibt, als Essen und Trinken“, brauste Heinrich auf, gereizt durch die plumpe Anspielung, die nur ihm gegolten haben konnte.

Frau Schloffer wollte sich rasch ins Mittel legen. Aber es war schon zu spät. Jetzt hatte Onkel Albert das Wort. Und er wollte es dem Neffen einmal gründlich stecken!

In umständlicher Weise entwarf er ein Bild eines Berges. Wie er sich bei Herrn Scholler um Heinrich bemüht hatte. Wie es ihm gelungen war, den Neffen in seiner alten Stellung wieder unterzubringen und wie er dann aus heiterem Himmel die Nachricht von den Geschschnissen in der Registratur erhalten hätte. — Schämten mußte man sich ja! Und doch wäre selbst jetzt noch die Sache ins Reine gekommen. Onkel Albert hätte noch einen Rat gewußt. Aber man fragte ihn ja nicht mehr.

„Gottsch Du ehnder uf mich gheht“, überfiel er Frau Schloffer. „Ich hab Dir g'saat, Ihr solle nit dun selbscht mache, ohn daß Ihr mich fröje.“

Nun war auch Frau Schloffer gekränkt.

„Jeh“, fragte sie. „Kann ich ebbs dafür? Mich hen sie jo au nit gefröit.“

Es wurde hin und wider gestritten, aber eine Einigung wurde nicht erzielt. Nur in einem Punkte herrschte Klarheit: Wenn Henri nicht in Straßburg bleiben konnte, so sollte er allein nach Deutschland gehen. Jeanne aber sollte zu ihrer Mutter ziehen und erst nachkommen, wenn Henri drüben eine Stellung gefunden hätte.

Alle hatten gesprochen, auch Yvonne und Robert. Onkel Albert führte das Schlußwort.

Nur Jeanne hatte die ganze Zeit über geschwiegen. Vollummer und Mitleid blickte sie auf Heinrich, über den die Familie den Stab gebrochen hatte. Jetzt war es an ihr, ihm zur Seite zu stehen. Jetzt wollte sie ihm alle die Liebe erwidern, die er an ihrem Krankenbette für sie bewiesen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag

Das Landessteuergesetz angenommen — Aufhebung der Steuerreform

Berlin, 20. Juni. Das Landessteuergesetz wurde gestern in zweiter Lesung weiterberaten. Abg. Merz (Bayer. Volksp.) weist auf die Finanznot der Gemeinden hin; ihnen werde nicht geholfen sein, wenn sie nur 15 Prozent vom Ertrag der Reichs-Umsatzsteuer erhalten, zumal die Umsatzsteuer nach dem Ausschuh Antrag bei 2 Prozent belassen werden soll. Die Selbstverwaltung der Gemeinden werde vernichtet und sie werden zu Kostgängern des Reichs. Von sozialdemokratischer Seite wird die Befreiung der Konsumvereine und die Aufhebung der Zuschüsse an Kirchengemeinden beantragt. Abg. M u m m (Heutshn.) beantragt dagegen, daß auf diese Zuschüsse den Kirchengemeinden Vorküsse gegeben werden sollen. Alle diese Anträge werden abgelehnt und das Landessteuergesetz in zweiter Lesung angenommen. Ferner wird, dem Regierungsvorschlag entsprechend, die Umsatzsteuer von 2 auf 2,5 Prozent erhöht und die Verteilung des Ertrags von acht verschiedenen Steuern nach dem Regierungsentwurf zugestimmt. In einer Entschließung verlangt der Reichstag die Wiederabfassung der Steuerreform vom Jahre 1919 und 1920, nach der das Reich zum Generalfiskus einnehmer gemacht wurde; die Verteilung der Steuerquellen zwischen Reich und Bundesstaaten soll durch Reichsgesetz von Grund aus neu geregelt werden.

Das Besoldungssperregesetz

Berlin, 20. Juni. Der Reichstag hat die Bestimmung des Besoldungsgesetzes abgelehnt, daß die Vorschriften der Gemeinde- und sonstigen öffentlichen Körperschaften über die Dienstbezüge ihrer Beamten und Lehrer auch dann dem Reichsfinanzministerium mitzuteilen seien, wenn die Bezüge über die in § 1 Abs. 2 vorgesehene Regelung nicht hinausgehen. Der Reichstag sprach aus, daß dem Reich zwar eine Überwachung der Besoldungsordnung gegenüber den Bundesstaaten zustehe (die Staaten dürfen keine höheren Gehälter bezahlen als das Reich), daß aber das Nachprüfungs- und Genehmigungsrecht den Gemeinden gegenüber Sache der einzelnen Staatsregierungen sei. Im Finanzausschuß des Reichstags stellten sich die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei, und die Demokraten auf den gleichen Standpunkt und traten dem Sperrgesetz überhaupt entgegen, soweit es die Gemeinden bedürftig und die geschichtliche Entwicklung der Verwaltungsorganisation störe. Der Ausschuß genehmigte in einer Entschließung die Verlängerung des Sperrgesetzes bis 1. April 1924. Die Regierung zog darauf ihre Vorlage zurück.

Am Mittwoch wurde die 3. Lesung des Landessteuergesetzes zu Ende geführt. Beim Umsatzsteuergesetz hatten die Sozialdemokraten in 2. Lesung die Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer verlangt, jetzt beantragen sie, den Steuerfuß für die Genossenschaften wenigstens um 1/2 Prozent zu ermäßigen. Abg. Feuerlein (Soz.) begründet diesen Antrag und weist auf die große Bedeutung der Genossenschaften hin. Abg. Dr. Heim (Bayer. Vp.) lehnt als Genossenschaftler den soz. Antrag ab. Dieser wird darauf mit 190 gegen 170 Stimmen, bei einer Enthaltung, abgelehnt.

Das Landessteuergesetz hierauf gegen die Kommunisten angenommen.

Einmütig angenommen wird die neue Diätenvorlage. Darnach erhalten die Reichstagsabgeordneten von nun an den vierten Teil eines Ministergehaltes ohne die sozialen Zuschläge.

Der Gesetzentwurf über wertbeständige Hypotheken wird angenommen.

In einer neuen Sitzung wird die 2. Lesung des Gesetzentwurfs zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923/24 vorgenommen. Dadurch wird die Reichsregierung ermächtigt, bis zu einer Million Tonnen Getreide zu erwerben. Die Reichsgetreidestelle hat diese Menge zu beschaffen und zu verwalten. Ihre Verwaltungsbetätigung ist spätestens mit dem 31. Dezember aufzuheben. Die öffentliche Brotversorgung fällt mit dem 15. September 1923 fort.

Reichs Ernährungsminister Dr. Luther gedenkt des schweren Kampfes um Rhein und Ruhr, aber auch das übrige Volk habe schwere Lasten zu tragen. Der Sturz, den die Mark durch Börsenorgane in den letzten Wochen erlitten hat, ist in den tatsächlichen Verhältnissen nicht hinreichend begründet. Insbesondere gibt die außenpolitische Lage nach der Aufnahme, die unser Memorandum gefunden hat, keinerlei Anlaß zu solcher Beurteilung. Gegen den Währungsverfall hat die Reichsregierung neue Maßnahmen eingeleitet. Durch das Brotversorgungsgesetz sollen die Bedürftigen unterstützt werden: die bedürftigen Kriegsbeschädigten, die Kriegshinterbliebenen, Sozialrentner, Kleinrentner, Armenoelbempfänger und Arbeitslose, dazu kommen die Kinderreichen. Im Ausmaß der Unterstützung sollen im Durchschnitt etwa zwei Fünftel aus Verbilligung durchgeführt werden. Die notwendigen Mittel sollen durch den sechsfachen Betrag der Zwangsanleihe aufgebracht werden.

Das Gesetz wird hierauf auf Grund eines Kompromißantrages aller Parteien gegen die Kommunisten angenommen. Die Abgabe in gleicher Höhe ist zur Hälfte am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 fällig.

Das Haus vertagt sich bis auf 3. Juli.

Württemberg

Stuttgart, 20. Juni. Die Not der höheren Schulen. Am kommenden Samstag findet im Arbeitsministerium zwischen den zuständigen Behörden, den Leitern der höheren Schulen, der Lehrereinarbeiter und führenden Persönlichkeiten eine Aussprache über die Not statt, die auf den höheren Schulen lastet. Durch planmäßige Zusammenfassung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte, sowie durch eine großzügige und wohlüberdachte Abwehr soll dieser Not abgeholfen werden.

Postmaster. Der 40jährige frühere Postinspektor Willi B e i g von Stuttgart stand gestern wegen eines Amtsverbrechens vor den Geschworenen. Er ist beschuldigt, im Lauf des vorigen Jahres zahlreiche Briefe aus dem Ausland, die Geldbeträge in fremder Währung enthielten, unterschlagen zu haben. Als man ihn anfangs ds. Js. verhaftete, fand man in seinem Besitz 1897 Dollar in kleinen Rollen, 1600 Schweizer-

franken, 1 Million Sowjetrubel, 10 Schilling u. a. Gleich nach dem Kriege ließ er sich in allerlei Spekulationen ein. Er hatte sich auf den Namen seines Schwagers für 7 Millionen Mark ein Haus gekauft, ferner aus Wertpapieren einen kostbaren Flügel und zwei Kraftwagen usw. Die Verhandlung ist noch nicht abgeschlossen.

Zuffenhausen, 20. Juni. Schweinedieb. Ein 24jähriger Dienstknecht aus Hattenhofen Oll. Göttingen wurde hier festgenommen, der zwei in der Landarmenanstalt in Marzgröningen gestohlene Milchschweine im Rucksack trug.

Böblingen, 19. Juni. Verlust. Gestern abend 6 Uhr hat ein Bürodienst, dem die Auszahlung einiger Arbeitskollegen übertragen war, eine Zahltagsbüchse mit 94000 M. verloren.

Jungingen Oll. Ulm, 19. Juni. Ein Hundeseind. Ein Hundemörder treibt her sein Unwesen. In den letzten Tagen sind mehrere Hunde, darunter sehr wertvolle, an Vergiftung zugrunde gegangen.

Buchau, 19. Juni. Blitzschlag. Bei einem am Samstag abend niedergegangenen schweren Gewitter mit Hagelschlag schlug der Blitz in den Transformator des Elektrizitätswerts und verursachte größere Störungen.

Raasdorf, 20. Juni. Diebstahl. Ein hiesiges Ehepaar stahl einem Landwirt in einer Wirtschaft 1 Million M. Die Diebe sind verhaftet.

Isny, 19. Juni. Einbruch. In der Nacht wurde im Gasthof zur Sonne eingebrochen. Die Diebe nahmen Geld, Schwere, Zigarren und Kleidungsstücke im Wert von 1 Million Mark mit.

Baden-Baden, 20. Juni. Die Zahl der Kurgäste ist auf 26000 gestiegen.

Sokales.

Wildbad, den 21. Juni 1923.

Vom Landes-Theater. „Das Konzert“ von Hermann Bahr. Das literarische Chamäleon Hermann Bahr macht aus dem Nichts ein Etwas und aus dem Etwas ein Nichts. Um einen interessanten Stoff ist er nie verlegen, und Bonmots schüttelt er nur so aus dem Ärmel. Und was bei vielen Modernen die Hauptsache ist: Der Titel, das hat er erfasst wie kaum ein Zweiter! Das „Konzert“ hat gezogen; warum sollte man's nicht mit einem „Konzert“ probieren? Das Thema „Liebe“ interessiert immer, namentlich, wenn es mit allerhand Seitensprüngen verknüpft ist, und insbesondere dann, wenn der Seitenprung bis 5 Minuten vor dem Faugpas gedeiht. Also: „Das Konzert“ ist eine unferlige Satire auf die Prinzipien einer guten, konservativen Ehe, ein Stück voll Geschmacklosigkeit, Uebertreibungen und Effekthaschereien, eine Komödie mit allerhand Ehebrüchen und viel Situations-Komik. Das flotte Zusammenspiel unserer Künstler und Künstlerinnen täuschte über manche Schwäche des Stückes hinweg. Herrn Billmanns zielbewußter Spielleitung haben wir vieles zu danken. Herr Hermann Klein (Komponist Heint) war ein verdammter Schwerenöter und alter, hartgefotterter Sünder. Sein Schlußsatz nach dem heiligen Schwur der Treue, den er seinem ehelich angetrauten Weibe — ach wie oft schon! — geleistet und gebrochen hatte, sein Schlußsatz, den er 5 Minuten nach dem feierlichen Akt der Versöhnung in den Armen einer anderen herausstößt: „Ich muß“, war ein Programm. Unser lieber, guter, alter Walter Billmann gab seinen Dr. Jura mit einer Gründlichkeit, daß man fast glauben konnte, eine solche Spezies von einem alles verzeihenden Mann existiere in Wirklichkeit. Die Marie der Frau Schuchard war eine vollendete Charakterstudie. Die Frau Gerndel des Fr. Hellwig war so natürlich, daß man glauben konnte, in das überprudelnde, liebestolle Herz wie mit einem Scheinwerfer hineinschauen zu können. Fr. Willée als Delphine war in jeder Hinsicht in Mienenpiel und in Toilette — am richtigen Plage. Herr Martin und Fr. Pokorny machten den Mißgeschick einer Einsamkeitsehe so wahrscheinlich wie möglich. Das zahlreich vorhandene Publikum lachte sich einen Budel, womit wohl der Zweck des Lustspiels Bahr's, das zu seinem 40jährigen Bühnenjubiläum ausgeführt wurde, erreicht war.

Die Umlage für die Kosten der Handwerkskammer, die für 1922 auf 100 Mark festgesetzt war, ist auf 2000 M. erhöht worden.

Die Gebühren für Hebammen werden in Württemberg ab 1. Juni verfürungslos.

Angestelltenversicherung. Nach einem Beschluß des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags werden die Gehaltsklassen der Angestelltenversicherung derart neu gestaffelt, daß Klasse 13 bei einem Jahreseinkommen von 2 160 000 M. beginnt und bis Klasse 23 mit 35 640 000 M. sich erstreckt. Der monatliche Krankenversicherungsbeitrag wird für diese Klassen auf 5000 bis 124 000 M., der wöchentliche Invalidenversicherungsbeitrag auf 800 bis 14 000 M. festgesetzt. Für Lehrlinge und jugendliche Angestellte bis zum vollendeten 18. Lebensjahr bleiben die Gehaltsklassen 8 bis 12 bestehen.

Die nächste Erhöhung der Eisenbahngebühren am 1. Juli wird sehr kräftig werden. Im Beitrag wurde eine Steigerung der Gütertarife um das 2 1/2fache und der Personentarife um das Dreifache für die erste und zweite und um das Doppelte der bisherigen Gebühren für die dritte und vierte Wagenklasse angenommen. Die Entscheidung steht noch aus, aber es ist doch wohl mit dieser Verteuerung zu rechnen.

Großhandelsindex. Infolge des neuen Marktsturzes hat sich der Stand der Großhandelspreise nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts vom 12 393fachen des Vorkriegsstands am 5. Juni auf das 17 496fache, oder um 41,2 v. H. am 15. Juni gehoben. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von dem 8806fachen auf das 12 789fache oder um 45,2 v. H., Industriestoffe vom 19 100fachen auf das 26 296fache, oder um 37,7 v. H., ferner Inlandwaren vom 10 989fachen auf das 14 769fache, oder um 34,4 v. H. und Einfuhrwaren vom 19 417fachen auf das 31 131fache, oder um 60,3 v. H.

Die Umsatzsteuer wird nach dem Reichstagsbeschlusse vom 19. Juni von 2 auf 2,5 Prozent erhöht. Das Inkrafttreten des Gesetzes wird noch bekannt gegeben.

Ein unheimlicher Nachbar. In mehreren schweizerischen Kantonen sind die Borden oder schwarzen Blättern ausgebrochen. In keinen der von der Seuche ergriffenen Kantone besteht der Impfwang. Dagegen sind die Kantone

mit Zwangsimpfung bis jetzt von der Krankheit verschont geblieben.

Mittelstandsausstellung. In den ersten Junitagen wurde im Sportpalast in Berlin eine eigenartige Ausstellung eröffnet, die allenthalben das größte Interesse auf sich zieht: die erste deutsche Mittelstandsausstellung. Sie ist veranstaltet von der Mittelstandshilfe G. m. b. H. und den verbündeten Vereinen für Mittelstandsfürsorge unter Beteiligung führender Wohlfahrtsvereine. Die erste Abteilung, von Geschäften besetzt, zeigt die Mittel, mit denen die Ausgaben für Heizen, Wohnen und Essen erleichtert werden können. Ein praktischer Beisitzer z. B. kostet freilich über eine Million, aber er erspart an Raum und Geld ein Schlafzimmer. Ein eiserner Kochapparat um 180 000 M. zerlegbar, ist imstande, mit einem einzigen voll ausgenühten Brillett das Essen für 4—5 Personen zu kochen. Die zweite Abteilung der Ausstellung zeigt die Beschaffung und Bewertung der Heimarbeit; sie gewährt schon einen betrübenden Einblick in unser wahres soziales Elend, wenn man sieht, wessen sich der Mittelstand entäußern muß, um das Leben noch notdürftig fristen zu können. In der dritten Abteilung spricht die Statistik eine traurige Sprache: Hungerkrankheiten.

Mahnung zur Vorsicht. In Helbra (Prov. Sachsen) machten sich vier Kinder eines Bergmanns in Abwesenheit der Eltern über den Topf frisch eingemachter unreifer Stachelbeeren her und tranken darauf Wasser, zwei Kinder von 5 und 9 Jahren starben am gleichen Tag, die beiden andern sind hoffnungslos erkrankt.

Naturalkunst. In Wiprach ist in einem Friseurgeschäft auf einem Anschlag zu lesen: Rasieren 1 Ct., Haarschneiden 3 Cter.

Hausmittel

Das am meisten bekannte Hausmittel ist wohl die Kamille, die ja auch von den Ärzten viel verrieben wird. Sie ist gewissermaßen ein Allheilmittel, gut für alle Fälle, am meisten benutzt zu Umschlägen und warmen Wärmungen der Augen und Wunden. Man kann Kamillentee brauen, der Schweiß treibt, Kamille ist gut auf Leib- und Halschmerzen. Auch den Fiebertee wird man kennen und jedenfalls jezt nach Fieberblüten späten. Zimtraut ist gut für Hornförderung, Baldrian für Kraft und Herz, Magenbeschwerden werden durch Pfefferminz, Barmuth, Lindenblüten, Wacholder, Taufendgüldenkraut kurirt, Birkenblüten sind gut gegen Gicht, Faulbeerbaumbüten sind blutreinigend, gute Umschläge macht man mit Leinsamen, Salbei ist weniger bekannt und dennoch sehr nützlich. Schließlich seien noch Heidelbeeren erwähnt, die stopfend wirken. Aber daneben gibt es noch eine ganze Reihe anderer wertvoller Kräuter und Blüten, die unsere Vorfahren erprobt haben und die niemals schaden können. Das ist das Gute, daß man mit diesen Arzneien aus der Natur kein Unheil anrichten kann.

Allerlei

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes, die in Preußen seit dem 1. Januar 1922 eingestellt worden war, wird nach einem Beschluß des preuß. Staatsministeriums wieder aufgenommen, jedoch nur für solche frühere Heeresangehörige, die im Frontdienst gestanden haben und die zum ersten Mal vor dem 1. Dezember 1919 eingereicht waren. In dem Gesuch sind die Tatsachen anzugeben, die die Verleihung rechtfertigen. Diese Angaben sind im Gesuch von dem damaligen Frontvorgesetzten zu bestätigen. Als Gebühr sind dem Gesuch 5000 M. in bar beizufügen.

10 Milliarden Wertschaden. Durch das Unwetter am 30. Mai sind in den Gemeinden Ober- und Niederreichardt bei Merseburg (Prov. Sachsen) 36 Scheuern und Ställe, viele Maschinen, Ackergeräte und Hausrat vernichtet und über 1000 Zentner Dinger fortgeschwemmt worden. Der Schaden wird auf 10 Milliarden Mark geschätzt.

Die berühmte Cumberlandische Silberkammer in Schloß Gmund, wohl der bedeutendste Silberschatz der Welt, soll verkauft werden. Die Silberkammer enthält das kostbarste Geschmeide, Kunstwerke aus der Hand erster Meister von England, Frankreich, Augsburg, Hannover und Osnabrück aus der Zeit von 1560—1850. Der Schatz hat ein Gewicht von 8000 Pfund. Von Kennern wird der Wert des Schatzes auf annähernd 1 Billion österreichische Kronen geschätzt. In österreichischen Tageszeitungen wird die österreichische Regierung aufgefordert, dafür zu sorgen, daß der Schatz nicht an das Ausland verkauft wird. Andere Zeitungen fordern das Haus Cumberland auf, sich zu dem Plan des Verkaufs zu äußern.

Spielhöfchen. In Gdingen in der Danziger Bucht, wo Polen einen Großhafen erbauen wird, will eine französisch-belgische Bankiergruppe eine „moderne“ Spielbank errichten. Die sehr verehrliche Gesellschaft bietet dafür dem polnischen Staat 100 Milliarden polnische Mark zum Hafenaufbau und erklärt sich bereit, außerdem Wohnhäuser für 100 000 polnische Arbeiter zu bauen. — Welch ungeheure Summen müssen diese Spielteufel aus der Spielbeidenschaft der belagerten Menschheit ziehen, wenn sie solche Angebote machen können!

Das amerikanische Alkoholverbot. Wie Reuter meldet, soll die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Einsprüche der verschiedenen Staaten hin bereit sein, ausländischen Schiffen zu gestatten, Alkoholgetränke an Bord zu haben, wenn sie amerikanische Häfen anlaufen, vorausgesetzt, daß diese Vorräte innerhalb der amerikanischen Hoheitszone verpackt sind. Dagegen würde verlangt, daß die Sezone, innerhalb deren fremde Schiffe von amerikanischen Polizeischiffen durchsucht und etwaige freie Alkoholvorräte beschlagnahmt werden können, von 3 auf 12 Meilen erweitert werde.

Strudel von grünen Stachelbeeren. Der übliche Strudelteig (Hefen- oder Würbteig) wird hergestellt und so, Jam ausgezogen resp. ausgerollt. Nun belegt man ihn mit unreifen kleinen Stachelbeeren, die man mit Zucker halbweich gekocht hat, bestreut ihn reichlich mit Zucker und Zimmt, rollt ihn auf die bekannte Art wie jeden Strudel und bäckt ihn eine knappe Stunde bei mittlerer Hitze. — An Stelle der grünen Stachelbeeren kann man auch rohen, feingeschnittenen Rhabarber verwenden.

Saure eingemachte Kirschen. Zu zwei Pfund sauren Kirschen nimmt man 175 Gramm Zucker, ein Quart Weinessig, etwas Zimt und Nelken. Die halben Stiele müssen an den Kirschen bleiben, welche in ein Gefäß — am besten aus Steingut — gelegt werden. Zimt und Nelken, im Mörser zerstoßen, werden zwischen die Kirschen gestreut. Nun wird der Essig mit dem Zucker aufgelöst, abgeschämt und beiseite gestellt, bis er nur noch lauwarm ist; sodann wird er über die Kirschen geschüttet, worauf man das Gefäß mit Pergamentpapier gut zubindet und aufbewahrt.

Schützt die Pflanzen! Mit dem Beginn der schönen Jahreszeit, der Zeit der Ausflüge, wird es notwendig, auf eine

Unfälle hinzuweisen, die den Schmutz der Heimat bedroht. Viele Ausflügler können es nicht unterlassen, Riesensträuße zu sammeln und wahllos alles an Blumen abzureißen, was sich ihnen bietet. Durch solche Rohheit — gegen kleine Sträußchen soll nichts gefagt werden — wird eine Reihe von Gewächsen, die einen Schmuck unserer Auen bildet, direkt mit Ausrottung bedroht. Zu schätzen sind unbedingt: Türkenbund, Wärgenbecher, Wiesenschwertlilie, alle Ananaskräuter, Pfingstnelke, weiße Teichrose, Trollblume, Kuschelweide, Leberblümchen, Silberblatt, Sumpfsport, Schneehelle, wohlriechendes Primel alle Enzianarten Kletterhals, kugelige Kapuzel, Alpenlattich, Bergwohlwortei. Die Verordnung kann ihren Zweck nur voll erreichen, wenn das Publikum selbst an ihrer Durchführung mitwirkt. Jeder, dem die Heimat lieb ist, sollte gegen Verwüster und Ueberirreter dieser Verordnung auftreten.

Letzte Nachrichten. 50 000 Vertriebene.

Berlin, 20. Juni. Der Reichspräsident hat über die vorläufige Unterbringung Ausgewiesener und Vertriebener eine Verordnung veröffentlicht, in der die Zahl der bisher Ausgewiesenen auf mehr als 50 000 geschätzt wird. Täglich kommen hunderte hinzu. Es sei eine Ehrenpflicht des gesamten Volkes, für eine angemessene Unterbringung dieser Vertriebenen zu sorgen. In dieser Verordnung wird die Pflicht der Unterbringung den Gemeinden aufgelegt.

Waldwin macht äußerste Anstrengungen.

London, 20. Juni. Dem Parlamentarier Walter Dill "Dill" zufolge gab Premierminister Baldwin gegenüber Vertretern der Arbeiterpartei und des Bergarbeiterverbandes, die ihn aufsuchten, um mit ihm die Frage der Kohlenindustrie zu erörtern, folgende Erklärungen ab: Von grundlegender Wichtigkeit ist heute in Europa, daß eine Regelung der Ruhrfrage erfolgt. Soweit ein Mensch irgend etwas tun kann, werde ich die äußersten Anstrengungen machen, um bessere Zustände zu schaffen. Die Lage im Ruhrgebiet bedroht die industrielle Lage Englands und Frankreichs und je eher sie geregelt wird, desto besser ist es.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 20. Juni 120 325 (152 129.00).
1 Pfd. Eierl. 605 981, 1 holl. Gulden 51 371, 1 Schw. Fr. 23 291.50, 1 franz. Fr. 7980, 1 belg. Fr. 6883, 1 ital. Lira 3735, 1 österr. Kr. 176, 1 tschech. Kr. 3720.50, 1 poln. Mark 0.90.
Der Wert von 1000 Mark in Pfennigen am 18. Juni: in Holland 2.9, Belgien 10.2, Norwegen 4.8, Dänemark 4.2, Schweden 2.9, Italien 11.9, London 6.0, Newyork 2.9, Paris 8.8, Schweiz 3.0, Spanien 3.7.
Keine Feuerzusage mehr bei Vollversicherung gegen Feuergefahren. Die Deutsche Feuerversicherungsvereinigung erhebt vom 15. Juni im Industrie- und Warengeschäft keine Feuerzusage.

zuschläge auf Vollversicherung mehr. In Geschäftskreisen war man wegen der Zuschläge zur Selbstversicherung übergegangen.
Was die Zigaretten dem Reich einbringen. Die ganze Tabaksteuer hatte im Monat April ein Ergebnis von 37 Milliarden Mark, wovon mindestens 27 Milliarden auf die Zigaretten kommen. Nur die Zölle und die Kohlensteuer hatten ein höheres Ergebnis, während die übrigen indirekten Steuern zusammen (Bier, Wein, Mineralwasser, Zucker, Salz, Zinswaren, Leucht-mittel usw.) nicht ganz 7 Milliarden, das Branntweinmonopol 3.9, nur 128 Millionen Mark aufbrachten. Von den direkten Steuern hatten nur die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Ertrag als die Zigaretten. In der amtlichen Uebersicht sind aber nur die tatsächlich einbezahlten Steuerbeträge vermerkt, während die gestundeten Beträge nicht angeführt sind. Letztere belaufen sich nach der Schätzung des Arbeitgeberverbandes der Zigarettenindustrie auf etwa 40 Millionen Mark. Der Steuerertrag würde aber noch viel höher sein, wenn die Zigarettensteuer, wie der Verband bemerkt, nicht in so großem Umfang (mindestens 30 Prozent) hinterzogen würde.
Ermäßigung der Nähgarnpreise. Die Vertriebsgesellschaft Deutscher Baumwoll-Nähgarnfabriken (Nähgarnvertrieb) hat laut "Konfektionär" mit Wirkung vom 19. Juni 1923 den Aufschlag auf die neuen Grundpreise vom 12. März 1923 von 13 300 auf 12 000 vom Hundert ermäßigt.

Stuttgarter Börse, 20. Juni. Zu Beginn der Börse lag eine Unmenge von Verkaufsaufträgen vor, hauptsächlich für kleinere Beträge von Aktien, die Ware fand jedoch schlank Aufnahme, so daß die Kurse nicht sehr wesentlich zurückgingen trotz des heute morgen eingetretenen scharfen Devisenrückgangs. Der Unterlauf der Börse war auf, das Geschäft ist im großen ganzen etwas zurückgegangen. — Bankaktien: Vereinsbank 28 000, Notenbank 80 000, Hypothekbank 8500, Brauerwerte: Ravensburg 20 000, Ehlingen 25 000, Reichenmeyer 70 000, Walle 30 000, Pfauen 35 000, Metallaktien: Feinmechanik 100 000, Jungbans 80 000, Hohner 235 000, Metallwaren 250 000, Maschinenwerte: Daimler 87 000, Ehlingen 85 000, Hesser 46 000, Weingarten 81 000, Neckaralmer 78 000, Laupheimer 160 000, Spinnereilaktien: Unterhausen 250 000, Bielsheim 350 000, Kolb-Würtf. Leinenindustrie 220 000, Kattun 210 000, Conflage Wert: Kattun 200 000, Heidelberger Zement 96 000, Kalk-Rottweil 130 000, Krumm 28 000, Salzwirk Heilbrunn 1 200 000, Stuttgarter Zucker 70 000, Secht Wachenheim 73 000, Zigarettenwerke Ludwigsburg 62 000. — Würtf. Vereinsbank.

Stuttgarter Leder-, Hute- und Fellbörse vom 19. Juni. In Anbetracht der unsicheren Lage hat der Württembergische Gerberverein von der Herausgabe von Marktpreisen abgesehen. Der Bedarf ist entsprechend der Geldentwertung groß, jedoch nötigen die starken Kurschwankungen Verkäufer und Käufer zur Zurückhaltung. — Die nächste Leder-, Hute- und Fellbörse wird am Dienstag, den 17. Juli, nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Bürgermuseum, Langestraße, abgehalten.

Karlsruher Produktendörse, 20. Juni. Getreide und Mehl: Die Stimmung war uneinheitlich, der Besuch stark. Süddeutscher Weizen (alles in tausend) 425—475, Nordd. Weizen 465—480, Inland Roggen 400, Gerste 330—350, Inlandbrot je nach Qualität 265 bis 330, Weizenmehl Mühlensortierung 775, zweifelhändig 750, Norddeutsche Fabrikate entsprechend billiger, Roggenmehl Mühlensortierung 600, Mele zweifelhändig 160—170, Spezialfabrikate 260 bis 250. Getreide: Frachtparität Karlsruhe, Mehl: ab Mühlensortierung, Viertel und Malzheime ohne Sach ab Verladestation in Württemberg und Bayern 160—170, Trochenschmelte ohne Sach ab Fabrik 100—105, Melassefutur mit Sach ab Fabrik 160. Weine und Spirituosen: Starke Nachfrage, wenig Angebot, Stimmung unsicher in Anbetracht der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse. Kolonialwaren: Bismarck II 750 000, Schweinefleisch 41 000, Salzfisch 31 000 (alles für ein Kilo). Tee gewöhnlich 72—78 000.

guter 80—88, mittel 90—98, fein 104—120 für ein Pfund vergolte. Der heutige Zollsatz beträgt 18 161.— für ein Pfund.

Wärkte

Schweinemarkt Ludwigsburg, 19. Juni. Zufuhr: 4 Aufzuchtsschweine und 84 Milchschweine. Verkauft wurde alles. Preis für 1 Aufzuchtsschwein 500—605 000, Milchschwein 370—500 000. Zufuhr war schwach. Verkauf ging ruhig, weil Nachfrage größer als Angebot. Kirchheim a. T., 20. Juni. Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 172 Milchschweine und 15 Läufer. Milchschweine kosteten 400—600 000, Läufer 600 000 bis 1 Mill. je das Stück.

Waldsee, 20. Juni. Dem Schweinemarkt waren 83 Milchschweine zugeführt, wovon 65 verkauft wurden, Erlös wurden 800 000 bis 900 000 M pro Paar. Der Handel war lebhaft. Vieh- und Schweinemarkt Wallingen, 19. Juni. Zugeschickt wurden 8 Stück Fohlen (ein Verkauf kam nicht zustande); 17 Stück Ochsen und Stiere (3/4—3/8 jährig, Preis 2 100 000 bis 3 000 000 M; 1—1 1/2 jährig 3 200 000 bis 3 300 000 M, fette Ochsen waren niedriger zugeführt. 24 Stück Kühe 3 800 000 bis 12 000 000 M, Kalbinnen 5 500 000 bis 7 500 000 M, 120 St. Jungvieh (3/4—3/8 jährig 2 100 000 bis 3 500 000 M, 1—1 1/2 jährig 3 500 000 bis 4 200 000 M. — Schweinemarkt. Zugeschickt wurden 136 Stück Milchschweine. Handel lebhaft. Alles verkauft. Preis für ein Milchschwein 320 000 bis 550 000 M.

Viehmarkt Rottweil, 20. Juni. Dem Vieh- und Pferdemarkt waren zugeführt: 73 Pferde, 25 Ochsen, 51 Kühe, 189 Rinder, 20 Fohlen, 4 Ziegen. Bezahlt wurden für Fohlen 7—11 Millionen, Ochsen 20—32 Mill., sog. Anlehlinge 16—20 Mill., je pro Paar. Kühe 7—14 Mill., sog. Warkkühe 6—9 Mill., Kalbinnen 6—13 Mill., Rinder 1,5—6 Mill. Der Handel war ziemlich gedrückt. — Auf dem Schweinemarkt waren 291 Milch- und 3 Läufer-schweine. Bezahlt wurde für Milchschweine 800—900 000 M pro Paar. Die Läufer wurden nicht verkauft.

Wald, 19. Juni. Fruchtpreise. Der Schranne waren zugeführt: 40.84 Ztr. Dinkel, 27.16 Ztr. Gerste, 61.44 Ztr. Haber, 9.50 Ztr. Weizen, 9.92 Ztr. Roggen, 3.16 Ztr. Rernen. Preis per Ztr.: Dinkel 100—120 000, Gerste 80—120 000, Haber 90—95 000, Weizen 120—160 000, Roggen 85—120 000, Rernen 145 000 M. — Rottweil, 20. Juni. Die Schranne notierte folgende Fruchtpreise: Weizen (verkauft 75.91 Ztr.) 150—200 000, Gerste (82.06) 102—150 000, Haber (177.41) 75—100 000, Silber Dinkel (31.55) 120—150 000, Roggen (9) 125—145 000 M. — Rottweil, 20. Juni. Der Schranne wurden 370 Mts Gerste und 275 Mts Haber zugeführt. Verkauft wurde alles. Erlös für Gerste 200 000 M., für Haber 154—230 000 M.

Dollarkurs am 21. Juni mittags 12 Uhr: 124 000.

Gebt zum Deutschen Volksoffer!

Stoff-Farben
Blusen-Farben
Gardinen-Farben
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Verlangen Sie die lehrreiche Gratisbrochure.
WILHELM BRAUNS & CO. QUEDLINBURG.

Oberamts Sparkasse Neuenbürg

Zweigstelle Wildbad.
Wir verzinsen provisions- und speisenfrei:

- 1) feste Anlagen im Mindestbetrag von 100 000 Mark, je nach Dauer der Festlegung vom 1. Juni ab zu 12 bis 16 Prozent,
- 2) Spareinlagen welche in der Regel ohne Kündigung zurückbezahlt werden können, vom 1. Juni 1923 ab zu 10 Prozent,
- 3) Guthaben unserer Girokunden in laufender Rechnung, je nach der Höhe des durchschnittlichen Guthabens, vom 1. Juli 1923 ab bis zu 8 Prozent.

An Auslagen berechnen wir nur unsere Selbstkosten für Ueberweisungshefte, Scheckhefte und dergl.
Alle Anlagen sind mündelsicher. Für ihre Sicherheit haftet neben dem Vermögen der Sparkasse die Amtskörperschaft, d. h. sämtliche Gemeinden des Bezirks Neuenbürg mit ihrem Vermögen und Einkommen unbefristet.

Schweine-Verkauf.

Bringe morgen Freitag ab 7 Uhr im Bahnhof in Calmbach prima Milch- und Läufer-schweine zum Verkauf und laße Kaufsliebhaber freundlichst ein.
Ernst Buchter,
Schweinehändler,
Arnbach.

Einwohner der Parzellen.

Unser Landsmann Karl Friedrich Huzel wird eine genaue Erklärung der Handhabung des Wahlzettels geben in Sprollenhans am Freitag abend nach 8 Uhr, Treffpunkt beim Schulhaus, in Nonnenmüß am Samstag abend nach 8 Uhr im "grünen Baum".
Wegen der großen Wichtigkeit dieser Aufklärung sollen alle Wahlberechtigten (Männer und Frauen) erscheinen.

Ein Appell an den Verstand.

Die drei zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Parteien: 1) Bürgerverein, 2) Gewerkschaftskartell und 3) Mittelstands-Bereinigung sehen sich zu folgenden Feststellungen veranlaßt:
Trotzdem von unserer Seite nicht das Geringste unternommen wurde, um den Frieden der hiesigen Gemeinde zu stören, trotzdem nicht ein einziger der Gegenkandidaten von uns persönlich angegriffen wurde und unser von allen 24 Kandidaten Wort für Wort gebilligtes Programm rein sachlich ist, gibt es auf der Gegenseite Leute, die sich nicht schämen, mit Lügen, die geradezu kindisch anmuten, gegen unsere Kandidaten zu operieren. Es werden uns Neuzugungen in den Mund gelegt, die so einfältig und dumm sind, daß ein normaler Mensch sie nicht für möglich halten sollte.
Wollen diese Leute wirklich Giftmischer in der Gemeinde werden?
Wenn ihr Gewissen ihnen nicht sagt, daß sie damit verbrecherisch handeln, so bleibt uns keine andere Wahl, als ihnen die Masken von ihren heuchlerischen Gesichtern zu reißen.
Heute warnen wir noch — allerdings in eindringlichster Form! Hütet Euch!
Man hat uns mit den Gemeinheiten, die gegen unsere Kandidaten kolportiert werden, den Fehdehandschuh hingeworfen. Im Interesse des Friedens in der Gemeinde gehen wir vorerst noch nicht gegen diese armseligen Menschen vor. Wir sind aber fest entschlossen, uns nun nichts mehr bieten zu lassen!
Wähler, seid auf der Hut!
Man hat ein Ueberrumpelungsmanöver vor, wie es bei Gemeinderatswahlen bisher — Gott sei Dank! — nicht Sitte war. Diese Gemeinheit wird nicht siegen! — Wohl aber werden wir die feigen Gesellen, die ihre Untergebenen zu Verleumdungszwecken mißbrauchen, lahm legen, mag die Wahl ausfallen, wie sie wolle!
Wir drei Parteien, die wir hier über die Majorität verfügen, werden auch nach dem 24. Juni als Arbeitsgemeinschaft zusammenstehen und im Interesse des Gemeinwohl auf der Wacht bleiben.
Wer etwas an unseren Kandidaten auszusetzen hat, sage es ihnen offen und frei ins Gesicht, damit sie Rede und Antwort stehen können. So handeln ehrliche, gerade Menschen. Gegen Mautwurfs-Arbeit aber werden wir rücksichtslos vorgehen!
Wir sind gerüstet!

Die Kommission d. Arbeitsgemeinschaft:

Direktor Göz, Fraktionsvorsitzender; Karl Schmid; Karl Höll; Frig Krauß; Wilhelm Rath; Robert Bollmer.

Verloren

Herrenuhr mit silbernen Anhänger (letzter Familienstück). Abzugeben gegen gute Belohnung.
Wo, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Zimmer-Mädchen,

ohne Kochen, 1. August für Berlin gesucht. Hohes Gehalt. Reise frei.
Meldungen im Badhotel Zimmer 48 Nachm. 4—5 Uhr.

1 Zimmer

mit Zubehör (Küche u.) von Dauermieter zu mieten gesucht.
Zuschriften unter N. G. 142 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde
Dir.: W. Kuil

Jeden Abend punkt 7-9 Uhr
Das glänz. Familienprogramm
Auftreten erster Künstler
Erstklassige Künstlerkapelle
Vornehm eingerichtet. Lokal
Bei kühler Witterung geheizt

Landes-Kurtheater

Wildbad

Donnerstag, 21. Juni
Madame Flirt.
Operette in 3 Akten.